

Drei Thesen zur Kritik des Philosemitismus

Philosemitismus ist zu einer Art Kampfbegriff gegen all jene geworden, die – ohne selbst aus dem Judentum zu kommen – dem Antisemitismus Widerstand entgegenzusetzen wollen und mit Israel sich solidarisieren. Am liebsten wird er in Deutschland mittlerweile gegen die Antideutschen eingesetzt, obwohl gerade sie sich ihrerseits von Anfang an heftig davon distanzieren – Eike Geisel sprach bereits 1992 vom „klebrigen Philosemitismus“, einem „unerträglichen Gemisch aus jugendbewegtem Begegnungskitsch und immergleicher Beschäftigungstherapie, aus betroffenen Christen, schwärmerischen Israeltouristen, geduldigen Berufsjuden, bekennenden Deutschen, eifernden Hobbyjudaisten und akribischen Alltagshistorikern“.¹ Es nützte nichts: Man nimmt es den konsequenten Widersachern des Antisemitismus merkwürdigerweise nicht ab, dass sie keine Philosemiten sind², es fehlte nur noch, dass man Juden, die sich selbst zu verteidigen wissen, einen jüdischen Philosemitismus unterstellte, und so scheint es verständlich, wenn manche inzwischen dafür plädieren, den Ausdruck gar nicht mehr zu verwenden. Die Frage ist allerdings, ob dadurch nicht auch etwas von den Voraussetzungen des eigenen Engagements der Reflexion entzogen wird.

1.

Zunächst meint Philosemitismus wohl nichts anderes als ein dumpfes Schuldgefühl von Nichtjuden, Reaktion darauf, in antisemitischer Gesellschaft zu leben. Bleibt dieses Gefühl unreflektiert, dann handelt es sich wirklich um bloße Umpolung des Feindbilds. Das Vorzeichen wird ausgetauscht: Statt die eigenen Wünsche und Ängste ins Auge zu

1 Eike Geisel: Die Banalität der Guten. Deutsche Seelenwanderungen. Berlin 1992, S. 18.

2 Vgl. hierzu auch Stephan Grigats Aufsatz über den Philosemitismus: Mit Wimpel und Mützchen (Jungle World, 7.8.2008), In der Kontroverse um diesen Text,

in der sich Ingo Way und Stefan Wirner hervortaten (Jungle World, 14.8.2008), zeigte sich aber auch, dass eine bloß bejahende Bestimmung von Philosemitismus stets darauf hinausläuft, den Status quo zu affirmieren.